

Anm. 2, Seite 6, hätte ich lieber in den Text hineinverarbeitet gesehen, dasselbe gilt von der Anregung K. Holls, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, II. Der Osten S. 382, Anm. 3, auf die Lothar S. 9 Anm. 6 hinweist. Auch die vorliegende Arbeit läßt wieder den Wunsch aussprechen, daß bald einmal die Symbolik der Darstellungen auf den heidnischen Sarkophagen der ersten christlichen Jahrhunderte geschrieben werden möge.

S. 72 unten muß es Lancellotti heißen. Die Seitenüberschriften sind ein sehr unvollkommener Ersatz des fehlenden Registers.

Godesberg-Godeshöhe.

A. K a l s b a c h.

A u g. B l u d a u, Die Pilgerreise der Aetheria (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums XV. Band, 1./2. Heft). Paderborn 1927. VII + 294 S.

Seitdem K. Meister im Rheinischen Museum für Philologie 64 (1909) S. 337 ff die fast allgemein angenommene Frühdatierung der 1884 entdeckten Aetheriae Peregrinatio ad loca sancta angriff und ihre Abfassung aus dem Ende des 4. Jahrhunderts in die Jahre 533—540 zu verlegen suchte, sind die Fragen nach Zeit, Verfasserin und Heimat des Pilgerberichtes besonders Gegenstand zahlreicher Untersuchungen geworden. Der hohe Verfasser der vorliegenden Arbeit hat zunächst das Verdienst, alle diese verstreuten Bausteine zusammengetragen zu haben. Um sie zu einem selbständigen Gebäude zusammenfügen zu können, behandelt er nach einer kurzen Übersicht über die bisherigen Textausgaben den Inhalt der Schrift (S. 7—190), mit ganz besonderer Liebe den Teil, der über den Gottesdienst in Jerusalem berichtet (S. 41—190). Auf diesem Abschnitt ruht das Hauptinteresse des Verfassers und der Hauptwert des Buches. Den jeweiligen Textabschnitt in deutscher Übersetzung vorausschickend, trägt Bl. das ganze kirchen-, bzw. liturgiegeschichtliche Material zusammen, das irgendwie geeignet ist, die Angaben der Pilgerin zu beleuchten und in die Gesamtentwicklung einzuordnen. Der 3. und 4. Abschnitt sind der Verfasserin Aetheria und ihrer Persönlichkeit gewidmet, der 5. ihrer Heimat mit dem Ergebnis: „Wenn wir alle . . . Gründe erwägen, dürfte immerhin Spanien, näher Galicien, als Heimat der unbekanntenen Pilgerin die größere Wahrscheinlichkeit für sich haben“ (S. 244). Der 6. Abschnitt (S. 245—286) über die Zeit der Wallfahrt und Abfassung der Schrift bringt die Auseinandersetzung mit K. Meisters Datierung und ihre Zurückweisung zugunsten der Datierung in den Ausgang des 4. Jahrhunderts.

Man wird dieser Ablehnung beistimmen, ohne deshalb vor der Schwäche einzelner Beweisgründe die Augen zu verschließen, vgl. zum Beispiel S. 247—49 über die Thomaskirche in Edessa; S. 250—51 über die Wasserversorgung in Edessa. Ich vermag nicht einzusehen, warum man von dem Bischof der Stadt, bzw. von der Wallfahrerin, zu dem ausführlichen Berichte über die wunderbare Entstehung der Quellen im Königspalaste noch einen über die Justinianische Wasserregulierung

erwarten soll, bzw. wie man aus dem Fehlen eines solchen eine Zeitbestimmung gewinnen kann. Wenn man liest, wie wenig Interesse die Pilgerin der Spendung der Taufe an der Ostervigil als etwas Bekanntem entgegenbringt und nur das Jerusalem Eigentümliche kurz erwähnt (S. 147 unten, vgl. den Text S. 146), so sollte man das Schweigen über eine Taufspendung vor Pfingsten (vgl. 167 unten) nicht positiv als Brauch eines einzigen jährlichen Tauftermines zu Ostern deuten (S. 277).

In der Frage nach der Heimat der Pilgerin tritt Bl. für das nordwestliche Spanien, Galicien, ein, schließt sich also an Férotin an. Da er aber keine neuen Beweismomente als die bisher aus der Polemik bekannnten beizubringen vermag, auch zugestehen muß, „daß die Schreiberin wie ihre Mitschwesterin die Rhone mit ihren Stromschnellen aus eigener Anschauung kennen, weil sie der größte wasserreiche Fluß ihrer Heimat sei“ (S. 237), und ebenso wenigstens Aetheria die wohlschmeckenden Fische des mare Italicum (a. a. O.), so bleibt in dieser Lösung der Frage eine sehr starke Unausgeglichenheit. Idatius — das Zitat bei Bl. S. 236 ist in Unordnung — spricht zum Jahre 456 nicht von Klöstern in Galicien, sondern von *virgines dei*, wie die Inschrift vom Jahre 485 von einer *deo vota*.

Der Buchtitel S. 216, Anm. 1, heißt: H. Schäfer, Die Kanonissenstifter . . .

Dem hohen Verfasser, der offenbar selbst einmal auf den Spuren der Pilgerin im heiligen Lande gewandelt ist, gebührt für seine mühevollen Detailarbeit vollste Anerkennung, jede Seite legt Zeugnis ab von seiner Sachkenntnis und besonders der Liebe und Ehrfurcht, mit der er sich in das altehrwürdige, schlichte und doch so beredete Dokument vertieft hat.

Godesberg-Godeshöhe.

A. Kalsbach.

S. Laurentii a Brundusio, ord. FF. Min. S. Franc. Capuccinorum, Opera omnia, a Patribus Min. Cap. prov. Venetae e textu originali nunc primum edita notisque illustrata. Vol. I: Mariale. Patavii 1928. XXIII u. 649 S. in Quart. 90 Lire.

Der hervorragende Ordensmann und Volksprediger, den der Kapuzinerorden im hl. Laurentius von Brindisi hatte (geb. 22. Juli 1559, in den Orden aufgenommen 1575, gest. 22. Juli 1619), der auch häufig in verschiedenen Ländern, auch in Deutschland, in wichtigen kirchenpolitischen Missionen tätig war, hat außerdem eine umfangreiche Sammlung handschriftlich erhaltener Werke hinterlassen. Laurentius war nicht nur ein Sprachgenie, da er neben vier lebenden europäischen zwei orientalische Sprachen (syrisch und chaldäisch) kannte und gebrauchte, außer Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, er war auch ein gelehrter Theologe, der Kontroversschriften gegen Häresien verfaßte, und der seine Predigten sorgfältig vorbereitete und sie in lateinischer Sprache niederschrieb. Die Hauptmasse des handschriftlichen Nachlasses liegt im Archiv der Venezianischen Kapuzinerprovinz in Venedig. Trotz der großen Bedeutung des Heiligen für die Kirchengeschichte seiner Zeit und des hohen Rufes,